JÖRG ALTHAMMER
Herausgeber

Familienpolitik und soziale Sicherung

Festschrift für
HEINZ LAMPERT

Springer

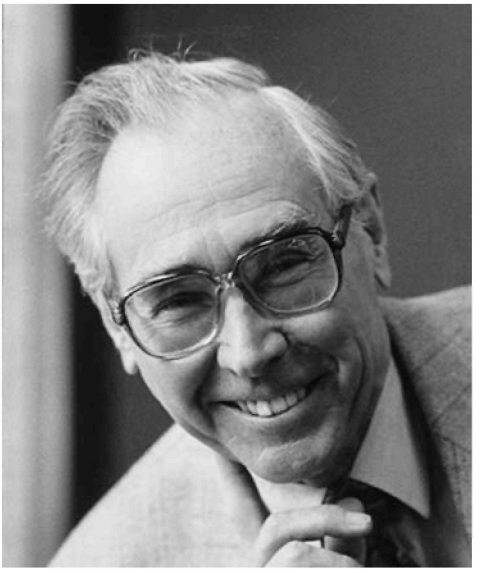
JÖRG ALTHAMMER
Herausgeber

Familienpolitik und soziale Sicherung

Festschrift für
HEINZ LAMPERT

Springer

Familienpolitik und soziale Sicherung



Heinz Lampert

Jörg Althammer
Herausgeber

Familienpolitik und soziale Sicherung

Festschrift für
HEINZ LAMPERT

Mit 11 Abbildungen
und 5 Tabellen

Springer

Professor Dr. Jörg Althammer
Universität Bochum
Universitätsstraße 150
44780 Bochum
E-Mail: joerg.althammer@rub.de

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über *http://dnb.ddb.de* abrufbar.

ISBN 3-540-24538-3 Springer Berlin Heidelberg New York

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 9. September 1965 in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

Springer ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media
springer.de

© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2005
Printed in Germany

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Einbandgestaltung: Erich Kirchner
Herstellung: Helmut Petri
Druck: Strauss Offsetdruck

SPIN 11386025 Gedruckt auf säurefreiem Papier – 42/3153 – 5 4 3 2 1 0

Vorwort

Heinz Lampert feiert am 21. März 2005 seinen 75. Geburtstag. Für Freunde, Schüler und Wegbegleiter ist dieser Anlass eine willkommene Gelegenheit, das akademische Lebenswerk von Heinz Lampert zu würdigen und ihre Verbundenheit mit dem Jubilar zu dokumentieren.

Nachdem die Festschrift zum 65. Geburtstag von Heinz Lampert mit dem Titel „Soziale Ausgestaltung der Marktwirtschaft" der Sozialpolitik in ihrer ganzen Breite gewidmet war, wendet sich der vorliegende Band einem Politikbereich zu, der im wissenschaftlichen Werk des Jubilars zunehmend an Bedeutung gewonnen hat: der Familienpolitik. Dass dieses Politikfeld in den letzten Jahren eine nachhaltige Aufwertung in der wissenschaftlichen und politischen Rezeption erfahren hat, ist nicht zuletzt auf die ständige wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Bedingungen familialen Zusammenlebens und den Leistungen, die die Familien für die Gesellschaft erbringen, zurückzuführen.

Heinz Lampert zählt wie kaum ein anderer zu jenen Ökonomen, die sich schon sehr frühzeitig sowohl wissenschaftlich wie auch in der politischen Beratung mit Fragen der Familienpolitik beschäftigt haben. 1978 wurde er in den Wissenschaftlichen Beirat für Familienfragen beim Bundesfamilienministerium berufen, dem er 23 Jahre lang angehörte. In dieser Funktion hat er maßgeblich an zahlreichen Gutachten und Stellungnahmen mitgewirkt und seine ökonomische und sozialpolitische Expertise in die gutachtlichen Stellungnahmen dieses interdisziplinär besetzten Gremiums eingebracht. Sein Einfluss auf die Arbeit des Rates wird erkennbar in den Gutachten „Leistungen für die nachwachsende Generation in der Bundesrepublik" (1979), „Familie und Arbeitswelt" (1984), „Erziehungsgeld, Erziehungsurlaub und Anrechnung von Erziehungszeiten" (1989), „Leitsätze und Empfehlungen zur Familienpolitik im vereinigten Deutschland" (1991) sowie insbesondere in dem umfassenden Gutachten „Gerechtigkeit für Familien. Zur Begründung und Weiterentwicklung des Familienlasten- und –leistungsausgleichs". Darüber hinaus hat sich der Wissenschaftliche Beirat immer wieder mit Kurzgutachten und Stellungnahmen zu aktuellen familienpolitischen Fragen zu Wort gemeldet. Ein Schwerpunkt lag dabei auf der steuerrechtlichen Behandlung von Familien, so in den Kurzgutachten „Familienpolitik nach der Steuerreform" (1988), „Zur Berechnung des steuerfreien Existenzminimums für den Lebensunterhalt eines Kindes" (1992), „Zur Weiterentwicklung des Familienlastenausgleichs nach den Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts seit 1990" (1995) sowie in der Stellungnahme zum Erziehungsgeld und zur Weiterentwicklung des

Familienlasten- und Familienleistungsausgleichs nach den Beschlüssen des Bundesverfassungsgerichts vom 10. November 1998 (2000). Daneben war er Mitglied der Sachverständigenkommission für den fünften Familienbericht („Familie und Familienpolitik im vereinten Deutschland – Zukunft des Humanvermögens" (1995)).

Auch in den publizistischen Aktivitäten von Heinz Lampert nimmt die Familienpolitik einen herausragenden Raum ein. Neben zahlreichen Aufsätzen in Fachzeitschriften und Sammelbänden ist insbesondere die 1996 erschienene Monografie „Priorität für die Familie - Plädoyer für eine rationale Familienpolitik" zu erwähnen. Diese Monografie zählt mittlerweile zu den Standardwerken der familienwissenschaftlichen Forschung in Deutschland.

Die familienpolitischen Arbeiten von Heinz Lampert zeichnen sich insbesondere dadurch aus, dass der Vielschichtigkeit familialen Lebens durchgehend Rechnung getragen wird. Eine Verengung staatlicher Familienpolitik auf ein von außen vorgegebenes Familienleitbild ist seinem Ansatz ebenso fremd wie eine bloße Ausrichtung staatlicher Familienpolitik auf eine möglichst effiziente Erfüllung spezifisch familialer Funktionen. Dass die Analyse der Motivlagen und Handlungsbedingungen von Familien ein interdisziplinäres Forschungsprogramm *sui generis* ist, versteht sich für Heinz Lampert von selbst. Bei aller Bedeutung, die Heinz Lampert der ökonomischen Analyse familialen Handelns und der Bestimmung familialer Leistungen in seinen eignen Arbeiten beimisst, hat er vor der Problematik eines methodischen Reduktionismus der Familienwissenschaft auf die reine Familienökonomik stets gewarnt. Dass sein Ansatz einer methodenpluralistischen, politikrelevanten Familienforschung sowohl im Wissenschaftlichen Beirat wie im akademischen Bereich in Zukunft weitergeführt wird, auch das soll dieser Sammelband zum Ausdruck bringen.

Bochum, im Dezember 2004 *Jörg Althammer*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort V

Autorenverzeichnis IX

Vom Umgang mit den Schattenseiten des Lebens: Die Familie als Stützsystem 1
Peter Aymanns, Sigrun-Heide Filipp

„Priorität für die Familie" durch familiale Prävention 25
Klaus A. Schneewind

Risiko- und Schutzfaktoren in der kindlichen Entwicklung 39
Ulrike Petermann, Franz Petermann

Allgemeininteressen in Verhandlungssystemen 57
Irene Gerlach

Bürgerrecht für die Familie 83
Manfred Spieker

Familienwahlrecht 101
Ingo Richter

Familie und Familienpolitik aus der Sicht Johannes Paul II. 119
Lothar Roos

50 Jahre bundesrepublikanischer Familienpolitik in evangelischer Sicht 141
Siegfried Keil

Auf dem Weg zu einem europäischen Familien(politik)leitbild? 171
Frank Schulz-Nieswandt

Finanzierungsreform der Krankenversicherung aus familialer Sicht 189
Jürgen Wasem, Stefan Greß

Zielgenaue und transparente Familienpolitik mit Hilfe einer steuerfinanzierten Familienkasse 205
Winfried Schmähl

Plädoyer für eine "Generationenpolitik" 225
Ludwig Liegle, Kurt Lüscher

Generationengerechtigkeit als Facette der Sozialen Gerechtigkeit 245
Richard Hauser

Gerechtigkeit zwischen Generationen als Institutionenproblem 267
Gerhard D. Kleinhenz, Oliver Falck

Kinderbezogene Rentenansprüche 285
Martin Werding

Familienleistungsausgleich, -kasse und Alterssicherung 311
Hermann Ribhegge

Die optimale steuerliche Behandlung von Erbschaften bei altruistischen Erbschaftsmotiven 337
Reinar Lüdeke

Milton Friedman und der Wissenschaftliche Beirat für Familienfragen .. 361
Hans-Günter Krüsselberg

Zur längerfristigen Bedeutung einer bevölkerungsbewussten Familienpolitik für die Geburtenentwicklung 391
Max Wingen

Ist der demographische Abwärtstrend umkehrbar? 437
Anton Rauscher

Wider das „Gesetz des Dschungels": Johann Heinrich von Thünens Eintreten für moralisch fundierten Kapitalismus unter dem Einfluss von Adam Smith und Immanuel Kant 453
Werner Wilhelm Engelhardt

Chronologisches Verzeichnis der Veröffentlichungen 481
Prof. Dr. Heinz Lampert

Autorenverzeichnis

Aymanns, Peter, Dr., Lehrstuhl für Angewandte Entwicklungspsychologie und Gerontopsychologie, Universität Trier

Engelhardt, Werner Wilhelm, Prof. em Dr., Seminar für Genossenschaftswesen, Universität Köln

Falck, Oliver, Dipl. Volkswirt, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Universität Passau

Filipp, Sigrun-Heide, Prof. Dr., Lehrstuhl für Angewandte Entwicklungspsychologie und Gerontopsychologie, Universität Trier

Gerlach, Irene, Prof. Dr., Institut für Politikwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Greß, Stefan, Dr., Lehrstuhl für Medizinmanagement, Universität Duisburg-Essen

Hauser, Richard, Prof. em. Dr., Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt a.M.

Keil, Siegfried, Prof. Dr. Dr., Fachbereich Evangelische Theologie, Philipps-Universität, Marburg

Kleinhenz, Gerhard D., Prof. Dr., Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik, Universität Passau

Krüsselberg, Hans-Günter, Prof. Dr., Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik, Philipps-Universität Marburg

Liegle, Ludwig, Prof. Dr., Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik, Universität Tübingen

Lüdeke, Reinar, Prof. Dr., Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Universität Passau

Lüscher, Kurt, Prof. em. Dr., Lehrstuhl für Soziologie, Universität Konstanz

Petermann, Franz, Prof. Dr., Zentrum für Klinische Psychologie und Rehabilitation, Universität Bremen

Petermann, Ulrike, Prof. Dr., Lehrstuhl für Rehabilitation und Pädagogik bei psychischen und Verhaltensstörungen, Universität Dortmund

Rauscher, Anton, Prof. Dr. Dr. h.c., Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle, Mönchengladbach

Ribhegge, Hermann, Prof. Dr., Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder)

Richter, Ingo, Prof. Dr., Vorstand Irmgard Coninx Stiftung, Berlin

Roos, Lothar, Prof. em. Dr., Seminar für Christliche Gesellschafts- und Pastoralsoziologie, Bonn

Schmähl, Winfried, Prof. Dr., Lehrstuhl für Sozialpolitik am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, Universität Bremen

Schneewind, Klaus A., Prof. Dr., Lehrstuhl für Persönlichkeitspsychologie, Psychologische Diagnostik und Familienpsychologie, Ludwig-Maximilians Universität, München

Schulz-Nieswandt, Frank, Prof. Dr., Lehrstuhl für Sozialpolitik, Universität Köln

Spieker, Manfred, Prof. Dr., Lehrstuhl für Christliche Sozialwissenschaften, Universität Osnabrück

Wasem, Jürgen, Prof. Dr., Lehrstuhl für Medizinmanagement, Universität Duisburg-Essen

Werding, Martin, Dr., ifo Institut für Wirtschaftsforschung, München

Wingen, Max, Prof. em. Dr., Honorarprofessor am Fachbereich Soziologie, Universität Konstanz

Vom Umgang mit den Schattenseiten des Lebens: Die Familie als Stützsystem

Peter Aymanns, Sigrun-Heide Filipp

1. Einleitung

In der Debatte um die Zukunftsfähigkeit der sozialen Sicherungssysteme ist die Metapher vom sozialen „Netz" wieder in Mode gekommen. Statt auf öffentliche Fürsorge sollen Menschen verstärkt auf private Ressourcen zurückgreifen, um sich gegen die Wechselfälle des Lebens abzusichern, und sie sollen ihre gewachsenen sozialen Netze und weniger staatliche Wohlfahrtangebote nutzen, wenn sie schwierige Lebenslagen zu meistern hätten. In dem Maße, in dem der Wohlfahrtsstaat an seine Grenzen stößt, rückt die Familie als Solidargemeinschaft wieder stärker in den Blick: Auf sie kommt die Aufgabe zu, die Minderungen in staatlichen Versorgungsleistungen, etwa bei der Kürzung der Dauer des Arbeitslosengeldes, aufzufangen oder Defizite bei der Pflege alter Menschen zu kompensieren. Familien werden als eine Solidargemeinschaft verstanden, in der die Verpflichtung besteht, sich in Notlagen wechselseitigen Beistand zu leisten (zusammenfassend siehe Lampert, 1996). Diese Verpflichtung ist bindend, juristisch einklagbar und gilt selbst dann, wenn z.B. die Zuneigung der Partner füreinander, auf die sich die Familie gegründet hatte, nicht mehr besteht oder wenn Eltern und Kinder sich entzweit haben: Geschiedene Partner sind zumindest für einen gewissen Zeitraum zum gegenseitigen Unterhalt verpflichtet, und Eltern wie Kinder können im Bedarfsfalle zur finanziellen Unterstützung herangezogen werden, sofern die finanzielle Leistungsfähigkeit des Einzelnen nicht ausreicht, den Lebensunterhalt oder die Kosten von Pflegeleistungen zu tragen.

Nun unterstützen sich Familienangehörige in aller Regel freiwillig und nicht erst auf Aufforderung durch den Staat hin. Denn es ist ein konstitutives Merkmal enger Bindungen und erst recht von „intakten" Familienbeziehungen, dass Menschen sich gegenseitig unterstützen. Beziehungen werden deshalb eingegangen und aufrecht erhalten, weil sie bestimmte Funktionen erfüllen und Bedürfnisse befriedigen, die für das Wohlbefinden unerlässlich sind (hierzu schon Weiss, 1974). Hierzu zählen das Bedürfnis nach einer engen Bindung, die ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit vermittelt, das Bedürfnis nach Verlässlichkeit, das beispiels-

weise durch verwandtschaftliche Beziehungsgeflechte gestillt wird, das Bedürfnis, für andere Menschen sorgen zu können, wie es in Eltern-Kind-Beziehungen seinen Ausdruck findet, das Bedürfnis nach sozialer Integration, die die Kommunikation mit Gleichgesinnten ermöglicht und die Voraussetzung für die Teilhabe am sozialen Leben ist, und das Bedürfnis, Rat und Anleitung zu erhalten, wenn eigene Problemlösungen nicht (mehr) greifen. Wie unschwer zu erkennen ist, werden diese Bedürfnisse in den meisten Fällen durch die Beziehungen in der Familie befriedigt. Dies gilt nicht minder für das Bedürfnis, in der Auseinandersetzung mit kritischen Lebensereignissen auf die Hilfe anderer und insbesondere auf die der Familie hoffen zu dürfen.

Wenn man die Rolle der Familie als Stützsystem in schwierigen Lebenslagen – wie sie die Konfrontation mit kritischen Lebensereignissen darstellt – untersuchen will, kommt man nicht umhin, „soziale Unterstützung" als Konstrukt in den Blick zu nehmen. Im Folgenden soll daher zunächst dargestellt werden, wie sich dieses komplexe Konstrukt ausdifferenzieren lässt und welche Bezüge zu Familie sich herstellen lassen. Sodann soll die Bedeutung familialer Unterstützung im Kontext einer schweren Erkrankung als Prototyp für eine schwierige Lebenslage – ausgehend von eigenen Studien an Krebspatientinnen und Krebspatienten – aufgezeigt und es sollen neben protektiven auch dysfunktionale Effekte familialer Unterstützung im Hinblick auf Indikatoren der Krankheitsanpassung diskutiert werden. Abschließend werden einige Überlegungen dazu vorgestellt, wie soziale Unterstützung im Zusammenspiel mit individuellen Bewältigungsanstrengungen die Auseinandersetzung mit belastenden Ereignissen erleichtern kann. Wenn hier von Familie die Rede ist, so wird ein weiter Familienbegriff zugrunde gelegt (vgl. Schneewind 1999), wie denn im Prinzip alle engen und vertrauensvollen Beziehungen zu anderen Menschen potentiell Stützfunktion in schwierigen Lebenslagen erfüllen können. Indes scheinen Beziehungen innerhalb der Familie (vor allem Paarbeziehungen und Eltern-Kind-Beziehungen) in besonderem Maße geeignet zu illustrieren, wovon im Folgenden die Rede sein wird.

2. Facetten des Konstrukts „Soziale Unterstützung"

Soziale Unterstützung ist ein alltagsnahes Phänomen, das jeder kennt und mit eigenen Erfahrungen verknüpfen kann. Diese Alltagsnähe hat mit dazu beigetragen, dass insbesondere in den Anfängen der Unterstützungsforschung das Konstrukt sehr heterogen verwendet wurde. Folgt man den Überlegungen von G. Pierce, Sarason, Sarason, Joseph und Henderson (1996),

so sind zwei Entwicklungslinien in der Unterstützungsforschung erkennbar: eine stresstheoretische und eine persönlichkeitspsychologische Perspektive. Die stresstheoretische Sicht geht davon aus, dass soziale Unterstützung vor allem dann relevant wird und ihre Wirkung entfaltet, wenn sich eine Person einer belastenden Situation gegenübersieht, die es zu bewältigen gilt. Dementsprechend steht die Frage im Mittelpunkt, wie unterschiedliche Formen sozialer Unterstützung eine erfolgreiche Bewältigung begünstigen können, und das entscheidende Maß ist folglich, in wie weit eine Person in einer konkreten Belastungssituation tatsächlich Unterstützung erhält (*received support*).

Im Zentrum der persönlichkeitspsychologischen Perspektive steht die Frage, inwieweit eine Person sich „im allgemeinen" unterstützt sieht, ohne dass auf eine spezifische Belastungssituation rekurriert wird, und inwieweit sie glaubt, sich auf die Personen ihres sozialen Umfeldes verlassen zu können, sollte sie irgendwann Unterstützung benötigen (*perceived support*). Einschätzungen der potentiellen Verfügbarkeit sozialer Unterstützung haben sich als über die Zeit und über verschiedene Situationen hinweg relativ stabil erwiesen – auch wenn sich beispielsweise die Zusammensetzung des Netzwerks aufgrund eines Wohnortwechsels verändert (Solomon/Mikulincer/Avitzur, 1988). G. Pierce et al. (1997) gehen daher davon aus, dass hiermit eine Persönlichkeitsvariable, genauer ein kognitives Schema (*support schemata*) erfasst wird, welches die situationsübergreifende (generalisierte) Erwartung abbildet, im Bedarfsfall über Unterstützung verfügen zu können. Ein solches positives Schema soll helfen, belastenden Situationen – auch schon im Vorfeld – gelassener begegnen zu können, weil man um die potentiellen Ressourcen im Hintergrund weiß, auch unabhängig davon, ob man die Unterstützung in Anspruch nehmen wird oder nicht. Die Person verfügt in gewissem Sinne über einen inneren Stress-Puffer. Darüber hinaus sollen auch Interaktionserfahrungen mit bislang unbekannten Personen auf der Grundlage dieses Unterstützungsschemas gedeutet werden, indem etwa Personen mit einer hohen Unterstützungserwartung den Austausch eher als unterstützend wahrnehmen, als dies Personen mit einem negativ gefärbten Unterstützungsschema tun (Lakey/Drew, 1997).

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang, welche (auch familialen) Bedingungen dazu beitragen, dass eine Person ein solches Überzeugungssystem aufbaut und sich als eine Person wahrnehmen kann, die von anderen geliebt und umsorgt wird und in ein hilfreiches soziales Netz eingebunden ist. Vieles spricht dafür, dass solche Überzeugungssysteme frühe Wurzeln in der Herkunftsfamilie haben und hier ein erster Bezug zur Familie als Stützsystem gegeben ist. Denn dieses Überzeugungssystem soll auf der frühen Erfahrung gründen, von wichtigen Bezugs-